Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 158 (1992)

Heft: 9

Vorwort: Den Krieg denken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den Krieg denken

Auch westliche Ideengerüste stürzen ein: Friede sei Diplomatenwerk, es gebe kollektive Sicherheit. In Europa sei Krieg nicht mehr denkbar, mit dem kommunistischen Imperium sei auch die Kriegsgefahr verschwunden, Luftwaffen seien nicht mehr nötig. Militär sei nur noch in Schutz- und Hilfsfunktionen einzusetzen. Die Ratlosigkeit vor den Schrecken des Jugoslawienkrieges hat ihre Väter: die Konflikte- und Friedensforscher, die über die ganze Erfahrung der Menschheitsgeschichte hinweg den Krieg aus dem Vokabular und aus den Köpfen verdrängten.

Jetzt ist plötzlich das Wissen der Militärfachpresse wieder gefragt. Politiker und hie und da auch Militärs haben Nachholbedarf. Die Soldaten aller Grade haben das Recht und die Pflicht, zu wissen, was Krieg war, ist und sein wird. Die Antworten liegen bereit, man muss nur die richtigen Fragen stellen.

Weshalb kämpfen Menschen und wofür? Wann hören sie auf zu kämpfen? Wie kommt es, dass Menschen zu Bestien werden und zu Helden? Was ist das Irrationale, das sich im Krieg allem Kalkül entzieht? Ist eine Unterscheidung in Krieg und Frieden (Tolstoi, Aron, Proudhon) überhaupt sinnvoll? Was sind Anlässe zu Krieg und was Ursachen? Was ist der Unterschied zwischen Zweck und Ziel (was will man *mit* Krieg erreichen – Zweck – und was *im* Krieg – Ziel)? Was ist die Domäne der Politiker und was diejenige der Militärs?

Man kann es schon lange wissen: Im Frieden gibt es mehr Tote als im Krieg, Tote, die durch ihre Regierungen umgebracht werden. Man frage die Armenier, Juden, Tutsis, Ukrainer, Chinesen, Kambodschaner, Kurden. Hundert Millionen Menschen sollen so im «Frieden» abgeschlachtet worden sein seit Jahrhundertbeginn. Weil sich hinter den Zahlen entsetzliches Leid verbirgt, das Menschen nicht erdulden wollen, führen sie Krieg, Krieg gegen Regierungen und Staaten, von denen ihnen solches Schicksal droht.

Man kann wissen, dass Staaten im Innern und gegen aussen am stärksten sind, wenn es für ihre Bürger Ehrenpflicht ist, für die Erhaltung zu kämpfen und nicht davonzulaufen.

Man kann wissen, dass nicht Arsenale den Krieg gewinnen, sondern Verteidigungs- und Kampfwille, gepaart mit Können. Kampfkraft hat neben den quantifizierbaren Elementen vor allem nichtquantifizierbare. Diese kann man weder kaufen und noch herbeireden.

Man kann wissen, dass das Mass der Verwüstungen nicht von den Werkzeugen der Soldaten abhängt, sondern vom Willen der Kämpfer. In Sarajewo führen nicht Kanonen den schmutzigen Krieg. Nach ihrer Ausschaltung wird deshalb weiter gemordet.

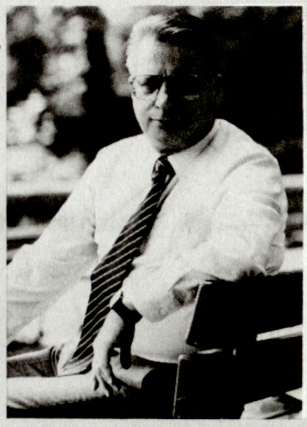
Man kann die Regeln des kriegerischen Krisenmanagements kennen, die tauglichen Gründe für Intervention, und was ein gerechter Krieg sei, ist nicht neu zu erfinden.

Man kann wissen, was die Neo-Clausewitzianer Aron und Kissinger von den Absurditätstheoretikern von Einstein bis Russell unterscheidet.

Man sollte wissen, dass Krieg die Welt des Paradoxen ist: Friedenswille kann zu Krieg führen (Interventionskriege oder falsche Abrüstung). Verlierer können die eigentlichen Sieger sein (Deutschland und Japan nach dem 2. Weltkrieg). Stabilitätsförderung kann zu Instabilität führen (Überrüstung), Zusammenschluss kann dem Zusammenbruch rufen (Warschauer Pakt und dereinst vielleicht einmal Europa).

Kriegs- statt Friedensliteratur

Tonnen von Friedenforschungsliteratur sind Makulatur geworden. Zu lesen sind jetzt Autoren, die realistisch zur Sache reden, etwa: *Causewitz* über Krieg, Politik, Macht und Gewalt. *Adam Smith, Friedrich List, Paul Kennedy, William McNeill* über die wirtschaftlichen Grundlagen von Kriegführung. *Moltke* über die Rolle des Generalstabs im Krieg, *Mahon* über die Rolle der Seestreitkräfte, *Liddel Hart* und *de Gaulle,* die beiden Zwischenkriegsdenker der beweglichen Kriegführung. Zwei Generationen *Nuklearstrategen, Sun Tsu, Harro von Senger* (1988), *Kircher* (1991), *Gao Yuan* (1991) über Strategeme, *Gordon A. Craig/Alexander L. George* über Konfliktlösung in Geschichte und Gegenwart. *Martin van Creveld* (1988) über den Wandel des Kriegsbildes, *Karl Otto Hondrich* (1992), den Soziologen, über den Lehrmeister Krieg, *Little & Smith* (Reprint 1991) in ihrem aktuellen Reader über Perspektiven der Weltpolitik: Power and Security, Interdependence, Transnational Relations. Dominance, Dependence, *Paul Seabury/Angelo Codevilla* (1989/90): Krieg (How war starts, how wars are fought, how wars end). Endlich einmal ein Autor, der zum Thema «Wie Kriege enden» etwas zu sagen weiss. *Herfried Münklers* Aufsatzsammlung über das Bild des Krieges im politischen Denken (als Fischer-Taschenbuch eben erschienen), vor allem die Kapitel über Krieg und Frieden sowie Schlachtbeschreibung und Kriegsberichterstattung. *Colin S. Gray* (1990) über War, Peace, Victory, Strategy and Statecraft in the Next Century, *Zeev Maoz* (1990) über Paradoxes of War.



Und das alles nicht, um den Krieg zu verherrlichen. Nicht *Vergils* arma virumque *cano,* sondern arma virumque *cogito* den Krieg denken, mit ihm umgehen können, weil es ihn gibt.

Der atemberaubende Paradigmenwechsel hat unsere Praktiker aus dem Gleis geworfen: In einem Lebensalter war Krieg erst Mittel der Politik, dann Mittel nur zur Verteidigung, dann durfte sich Krieg nicht mehr lohnen, dann war Krieg zu verhindern. Anschliessend gab es Krieg gar nicht mehr (alles wurde mit dem Beiwort Frieden geschmückt), und nun muss plötzlich aus humanitären Gründen wieder Krieg geführt werden. Höchste Zeit, sich mit Theorie zu befassen.

General Benedek soll uns Warnung sein. Ein beliebter, die einfache Sprache des Soldaten sprechender, nicht ungern nach Popularität haschender Korpskommandant, der seine Zeit als Generalstabschef statt mit strategischen und operativen Studien mit Verwaltungsarbeit und Truppenbesuchen verbrachte, riss 1866 als Verlierer der Schlacht von Königgrätz sein Land in den Abgrund und veränderte das Bild Europas für immer. Er war den komplexen Anforderungen an der Spitze nicht gewachsen. Ein Praktiker, der von sich selbst sagte, er sei eben zu wenig arroganter wissenschaftlicher Stratege. Die mit *Homers Ilias* aufgewachsenen Generationen kannten Aufwand und Nutzen eines grausamen Interventionskrieges (um das verletzte Recht wieder herzustellen). Wer *Thukydides* studiert hat, kennt die meisten zeitlosen Muster des Krieges, etwa die Angst des vermeintlich Schwächeren als Kriegsursache. Wer das neueste Adelphi-Paper über den Jugoslawien-Konflikt gelesen hat *(John Zametica* Nr. 270, August 1992), verzichtet auf Schwarzweissmalerei und billige Lösungsrezepte. Wann ist ein Volk eine Nation und wann eine Minderheit? Wann geht der international anerkannte Schutz der Grenzen vor das international anerkannte Selbstbestimmungsrecht? *Hypocrisy, double-talk and destructive improvisation* müssen sich die Europolitiker vorwerfen lassen. Dieser Krieg hat erst begonnen, und wer sich einmischen will, muss sehr viel wissen. Der Kleinstaat Schweiz hat allen Grund, sein Pulver trocken zu halten.

Auch falsche Ideen haben Zukunft

Die Zukunft meistert nur, wer die Materie kennt. Die Materie Krieg ist in der Geschichte zu studieren. Sie ist beherrscht von Variablen und Konstanten. Die beiden auseinanderhalten zu können ist der Ausweis militärischer Intelligenz. Auch Realisten haben Hoffnungen, aber sie durchschauen den flüchtigen Zeitgeist und rennen ihm nicht nach. Die Militärs sollten ihren Platz wieder einnehmen als Denker des Krieges. Helm ab! Der Helmrand ist ein schlechter Horizont. Und mehr Zivilcourage! Nicht das Populäre zu verkünden, sondern das Unpopuläre populär zu machen ist Aufgabe militärischer Führer.

Hans Bachofner

Das Redaktionssekretariat hält für Interessenten ein Literaturverzeichnis zu diesem Kommentar bereit, Anruf genügt (054 22 35 62).